

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 37

Artikel: Die Mission des Feldmarschalls Graf Waldersee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVI. Jahrgang.

Nr. 37.

Basel, 15. September.

1900.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Mission des Feldmarschalls Graf Waldersee. — Ein Manifest General Brialmonts. — Sasaki: Etat-major de l'armée, section historique. — Eidgenossenschaft: Manöver des III. Armeekorps 1900. (Fortsetzung.) Wahlen. Entlassung. Weizenumtausch. Truppenzusammenzug: Fremde Offiziere. Unglücksfälle. Ballonrekruuten-schule. Militärischer Vorunterricht. Bericht über die Thätigkeit der Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen, Zürich. — Ausland; Österreich: Von den Kaisermanövern. Russland: General Grodekow. Geschwader des Stillen Ozeans. Mobilmachung der Truppen des Militärbezirks Amur. Der Ssuworow-Tag. Südafrikanischer Krieg. Die Wirren in China. — Verschiedenes: Das Cockerill-Nordenfeltsche Schnellfeuer-Feldgeschütz. — Bibliographie.

Die Mission des Feldmarschalls Graf Waldersee.

Die Ernennung des General-Inspektors der deutschen 3. Armee-Inspektion, Feldmarschall Grafen von Waldersee, zum Höchstkommandierenden der verbündeten Truppen in Ost-Asien hat viel Staub in der deutschen und nichtdeutschen Presse aufgewirbelt. Während heute noch streitig ist, ob der Kaiser von Russland oder Kaiser Wilhelm II. die Anregung zu dieser Ernennung gegeben habe, denn der letztere kann sie privatim beim Czaren und dieser sie dann, als von ihm ausgehend, offiziell bei den Mächten in Vorschlag gebracht haben, ist man in Deutschland in eine überschwängliche Beurteilung des Ereignisses verfallen, hat dem Grafen auf seiner Reise nach Italien byzantinische Huldigungen gebracht, schwelgt in dem Entzücken, in China den militärischen Oberbefehl führen zu können, und hegt selbst für die politische Abwicklung der dortigen Angelegenheiten durch den Militär Grafen Waldersee die kühnsten Erwartungen.

Nun ist zwar ein gemeinsamer Oberbefehl vom militärischen und politischen Standpunkt aus bei allen kriegerischen Verwicklungen und namentlich so komplizierten wie in China dringend geboten, und Graf Waldersee nach seinen Dienst-Erfahrungen und Leistungen, Anciennetät, Befähigung, Sprachkenntnis und körperlicher Frische trotz seiner 68 Jahre ganz der geeignete Mann für denselben; allein die Überschwenglichkeit des deutschen Enthusiasmus für zu erwartende und noch nicht erfolgte Leistungen erscheint sehr unmotiviert, wird von der liberalen Presse und dem Auslande verurteilt und erhält durch

die Ereignisse und zwar die erfolgte Einnahme von Peking, die Begrenzung des Oberbefehls auf die Provinz Petschili und den bevorstehenden Beginn von Friedensverhandlungen einen geradezu illusorischen Charakter.

Die Mission des Grafen Waldersee beginnt jedoch jetzt in Deutschland in weiteren Kreisen nüchterner und ruhiger beurteilt zu werden wie bisher. Unseres Erachtens hat man bei dem ersten mehr oder weniger lebhaften Applaus in der Regierungspresse und den ihr verwandten Organen völlig übersehen, dass der Feldmarschall als der voraussichtlich Höchstkommandierende im Kriegsfall auf derjenigen der bedrohten Fronten Deutschlands, auf der der Kaiser nicht selbst den Oberbefehl führt, ein so wichtiger und wertvoller Heerführer für Deutschland ist, dass die Führung des Oberbefehls in China durch ihn in Anbetracht der relativ nur geringen Interessen, die Deutschland in China besitzt, nicht im Verhältnis zu diesem Werte steht. Graf Waldersee gilt von allen den in Aussicht genommenen Heerführern im Falle eines Krieges, den Deutschland zu führen hätte, neben Prinz Georg von Sachsen, General von Lentze, Graf Häseler, Prinz Luitpold von Bayern u. s. w. unbedingt als der hervorragendste, und fast ebenso wenig wie Deutschland seinerzeit etwa Moltke in einem analogen Falle als Stabschef hätte nach China schicken dürfen, durfte dasselbe unseres Erachtens, mag die Situation in Europa momentan auch noch so friedlich sein, principiell einen solchen General auf einen exotischen Operations-schauplatz von sekundärer Bedeutung senden. Denn ein Krieg kann, wie 1870 bewies, jederzeit ausbrechen.

Wenn England seinen ersten General neben Lord Wolseley, den Sieger von Kandahar, Lord Roberts, nach Afrika sandte, so handelte es sich bei ihm bei dem Kriege mit Transvaal neben den egoistischen Interessen seiner Börsenmänner um die Behauptung der Vorherrschaft in Süd-Afrika, die, im Falle die Buren siegten, den beiden Republiken zugefallen wäre.

Dass ferner die Ernennung des Grafen Waldersee, ungeachtet der heutigen Dementis, im weiteren Verlauf der Ereignisse in China, falls dort nicht bald Beruhigung eintritt, eine abermalige Verstärkung der bis jetzt zu seiner Verfügung bestimmten deutschen Truppen zur Folge haben dürfte, dies vorauszusagen bedarf keiner besonderen Sehergabe. Denn mehr und mehr wird die oberste Leitung der deutschen auswärtigen Politik, d. h. der wenig Erfahrung besitzende Kaiser Wilhelm II., dahin gravitieren, dem von ihr in Vorschlag gebrachten Oberkommandanten auch diejenigen absolut zuverlässigen Machtmittel zur Verfügung zu stellen, die ihn zur Durchführung der militärischen Aktion in der von ihr erstrebten Richtung befähigen. Namentlich aber wird dieser Fall eintreten, wenn die Regierung Chinas sich, wie berichtet wird, nach Tay-Yuan-fu, der Hauptstadt der Provinz Schansi ins Landesinnere begab und von dort aus, etwa beim Scheitern der Friedensverhandlungen, den Krieg fortsetzt.

In diesem Falle würde es mehrerer hunderttausend Mann der Verbündeten zur Sicherung der rückwärtigen Verbindung bedürfen, um den Feldzug erfolgreich zu Ende zu führen, und es kann damit Deutschland eine Last an Truppenstellung und Kriegskosten erwachsen, welche zu dem von China zu erwartenden Gewinne in gar keinem Verhältnis steht.

Die gewaltsame Erschliessung eines Reiches von vierhundert Millionen Einwohnern für Handel und Industrie und den christlichen Kultus ist jedoch heute ein um so grösseres Wagnis als die bisher latente Kraft dieser Millionen, infolge moderner Bewaffnung und zum Teil auch Ausbildung in ganz anderer Weise den Eindringenden Widerstand zu leisten und wirksam zu werden vermag, wie dies noch vor 5 Jahren der Fall war, und man kann diese Erschliessung nichts weniger als einen Kreuzzug, sondern vielmehr als einen gewalt-samen Einbruch in ein fremdes, friedliches Reich bezeichnen.

Von mancher Seite wird dem Höchstkommandierenden für China heute sogar eine führende politische Rolle bezüglich der Leitung der Friedensverhandlungen vindiziert, wozu er ohne diplomatische Mission und Auftrag als Nichtdiplomate und Militär gar nicht in der Lage ist.

Ein Berliner Blatt lässt ihn sogar nach Shanghai gehen und von dort aus, gestützt auf eine deutsche Brigade, die Oberleitung der Operationen übernehmen. Allein es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, dass der Höchstkommandierende, worauf schon die sorgfältige Herstellung seines Asbestzeltes hindeutet, sich unmittelbar bei den ihm unterstellten Truppen befinden wird, und zwar im vorliegenden Falle weit eher, wie Napoleon I. mit seinen fünf Zelten, mitten im Operationsheere, als wie das grosse Hauptquartier Kaiser Wilhelm I. dicht hinter demselben in einer der zahlreichen Präfekturen oder Schlösser des französischen Kriegsschauplatzes, die dem chinesischen Kriegsschauplatz gänzlich fehlen. Denn von Shanghai aus lassen sich Operationen bei Peking in einer Entfernung von 140 deutschen Meilen nicht leiten.

Wenn sich jedoch die Nachricht wider Erwarten bestätigen sollte, dass eine deutsche Brigade nach Shanghai bestimmt ist, so könnte es sich damit vielleicht um einen Schachzug den Engländern gegenüber handeln, die dort bekanntlich etwa 3000 Mann landeten und Shanghai, ihren wichtigsten Exportplatz in China ausser Hongkong, wie es scheint, ganz unter ihre Fittiche nehmen wollen, da das deutsche Reich mit über 500 Reichsangehörigen in der Shanghaier Handelswelt vertreten ist.

Allein wie die Dinge heute liegen, hat China zwar eine überraschende, jedoch keineswegs hinreichende militärische Widerstandskraft gegenüber der numerisch weit inferioren Streitmacht der Verbündeten entwickelt. Am Amur und bei Niutschwang geschlagen, bei den Taku-Forts, Tientsin, Peitsang und Yantsung, hinter starken Befestigungen und gelehnt an Überschwemmungen und in der Hauptstadt Peking besiegt, vermag dasselbe ein etwa geboten werdendes weiteres Vordringen der Verbündeten ins Landesinnere aller Voraussicht nach nur bei ganz überraschend glücklichem Manövrieren gegen Flanken und Rücken derselben zu verhindern, auf welche Absicht allerdings die westlich und südwestlich Tientsins gemeldeten chinesischen Streitkräfte hindeuten. Vielleicht kann das inzwischen in Peking eingetroffene deutsche Detachement Höpfner noch an etwa folgenden Operationen und Entscheidungen in der Provinz Petschili teilnehmen, voraussichtlich aber das Expeditionskorps General Lessels nicht, da dieselben eher fallen dürften wie dessen Eintreffen zu erfolgen vermag. Denn es ist nicht anzunehmen, dass den Operationen der verbündeten Truppen bis zum Eintreffen des deutschen Korps oder Graf Waldersee's etwa Stillstand auferlegt würde. Somit wird die Rolle des Grafen und des deutschen Korps voraussichtlich besonders nur für

den Fall zur Geltung gelangen, dass die Regierung Chinas wider alles Erwarten im Landesinneren den Krieg noch hartnäckig fortsetzt. In diesem Falle aber könnte derselbe eine unabsehbare Dauer erhalten.

Schliesst die Regierung der Kaiserin jedoch, wie zu erwarten, bald Frieden, so würde sich die gebührende Sühne und Ahndung der Verbrechen Chinas gegen die Europäer verhältnismässig leicht erzielen lassen; man würde allerdings mit Forderungen von Garantien der Nichtwiederkehr ähnlicher Vorgänge einem 400 Millionenreiche gegenüber, in dem Aufstände seit Jahrtausenden eine typische Rolle spielen, vor einem Problem stehen, zu dessen Lösung es nicht des Scharfblickes eines auch noch so gewiegten Militärs wie Graf Waldersee, sondern desjenigen der Diplomatie der ganzen Welt bedarf, und an deren Möglichkeit überhaupt starke Zweifel berechtigt sind.

Das monatliche Gehalt des Grafen Waldersee ist für die Dauer der Expedition auf 2000 Mark normiert. Ausserdem erhält der Expeditionsoberbefehlshaber 10000 Mark monatlich an Tafelgeldern, die im wesentlichen für die Verpflegung der 50 Offiziere seines Stabes und die sonstigen Repräsentationsausgaben des Höchstkommmandierenden den höheren Militärs und Diplomaten der fremden Mächte gegenüber bestimmt sind. Das jährliche Diensteinkommen eines deutschen kommandierenden Generals beträgt 21900 Mark, so dass der Oberbefehlshaber in Ostasien in dieser Hinsicht nur um 2000 Mark besser gestellt ist wie jener. Allein die Repräsentations- d. h. Tafelgelder desselben sind weit höhere wie die der kommandierenden Generale, für die sie nur 12000 Mark jährlich betragen, da sie die Höhe von 120000 Mark erreichen. Ausserdem verfügt der General über eine dienstliche Einnahme von 36000 Mark und 6 Rationen jährlich als aktiver Feldmarschall und General-Inspekteur der 3. Armee-Inspektion. Dies ergibt zur Zeit eine Gesamtjahresausgabe von 180000 Mark für einen einzigen General so lange die China-Expedition währt, und man kann sich die Freude der deutschen Steuerzahler darüber vorstellen.

Ein Manifest General Brialmonts.

Die unlängst in Belgien stattgehabten Unruhen verleihen den dortigen Bestrebungen zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, Aufhebung der Stellvertretung und Verstärkung der Armee besondere Bedeutung. Das leitende Komite der nationalen Gesellschaft ehemaliger Militärs, welches nebst König Leopold dieselben warm unterstützt, erliess unlängst ein Manifest, als

dessen Verfasser General Brialmont genannt wird, das ein interessantes Schlaglicht auf die Heeresreformfrage in Belgien wirft. Der General kritisiert bei Beginn des Manifests die Haltung des konservativen Kabinetts in der Militärfrage scharf und bemerkt: „Herr Vandenpeerebom äusserte am 23. Dezember 1897 zur Repräsentantenkammer: „Ich glaube, dass die Kammer einen weisen und patriotischen Akt vollzieht, wenn sie in der Erwartung eines Übereinkommens über eine Gesamtorganisation, das in der Absicht unsere militärische Situation zu verbessern gehalten ist, das Bestehende aufrecht erhält.“ Diese Erklärung wurde vom früheren Kammerpräsidenten Wæste in folgenden Ausdrücken gebilligt: „Der Kriegsminister hat eine patriotische Haltung angenommen, er hält die Stärke seiner Partei für unerlässlich für das Wohl der Nation und wünscht daher, einig mit seiner Partei zu bleiben und sich nicht in Koalitionen einzulassen, die Unordnung und Desorganisation in die Reihen seiner Freunde zu tragen geeignet sind.“ Für unsere Minister des Innern und des Krieges besteht daher der Patriotismus darin, die dringenden Anforderungen der Landesverteidigung nicht zu verkennen, den Weisungen des Königs und den Wünschen der Armee Rechnung zu tragen und die dauernden Interessen des Landes nicht den vorübergehenden Parteiinteressen zu opfern.“ Unter Bezugnahme auf die im Juni 1897 dem König Leopold von den inaktiven Offizieren überreichte Adresse verwies der General Brialmont auf deren Schluss und forderte den Herrscher auf, das Land zu befragen. „Dieser Appell an die Nation,“ bemerkte er, „kann in der Form eines Briefes an den Chef des Kabinetts erfolgen, wie dies 1857 seitens des erhabenen Vorgängers des Königs während der Diskussion über das Wohlthätigkeitsgesetz geschah, das die Nation erregt und an mehreren Orten Unruhen hervorgerufen hatte. Ein wichtigeres Interesse wie die Beunruhigung der Gemüter über eine untergeordnete Frage: das Interesse der Landesverteidigung, veranlasst heute die Intervention der Krone, und diese Intervention wäre durch den Umstand völlig gerechtfertigt, dass der König der verfassungsmässige Chef der Armee ist und bei der Thronbesteigung beschwor, die nationale Unabhängigkeit und die Integrität des Landes aufrecht zu erhalten, ein Schwur, den er nicht zu halten vermag, wenn er nicht über eine Armee verfügt, die die Eigenschaften und die nötige Stärke besitzt, um die Neutralität des Landes respektieren zu lassen.“

General Brialmont erörtert hierauf technische Erwägungen, um zu beweisen, dass Belgien eine Gesamttheeresstärke von 246000 Mann und ein etwa doppelt so starkes Rekrutenkontingent wie